

**Mehr als ein Tropfen auf dem heißen Stein -
Warum es so wichtig ist, Kindern, die
psychische Gewalt erleben, positive
Beziehungserfahrungen mitzugeben**

die möwe – Fachtagung 10.10.2016

**Mag.^a Barbara Neudecker, MA
b.neudecker@gmx.net**

Gewalt



Dieser Artikel behandelt den Gewaltbegriff in Soziologie, Politik und Recht – zu anderen Bedeutungen siehe [Gewalt \(B](#)

Als **Gewalt** (von [althochdeutsch](#) *waltan* „stark sein, beherrschen“) werden [Handlungen](#), [Vorgänge](#) und soziale Zusammenhänge bezeichnet, in denen oder durch die auf [Menschen](#), [Tiere](#) oder [Gegenstände](#) beeinflussend, verändernd oder schädigend eingewirkt wird. Gemeint ist das Vermögen zur Durchführung einer Handlung, die den inneren oder wesentlichen Kern einer Angelegenheit oder Struktur (be)trifft.

Der Begriff der Gewalt und die Bewertung von Gewalt ändert sich im historischen und sozialen Kontext. Auch wird er nach Zusammenhang (etwa [Soziologie](#), [Rechtswissenschaft](#), [Politikwissenschaft](#)) in unterschiedlicher Weise definiert und differenziert. Im soziologischen Sinn ist Gewalt eine Quelle der [Macht](#). Im engeren Sinn wird darunter häufig eine

Quelle: Wikipedia

Der Gewaltbegriff in der Wissenschaft

Der [Gewaltbericht 2001](#) [☞] stützt sich auf den schwedischen Friedensforscher Galtung, der 1975 für die bis heute gültige umfangreichste Begriffsklärung sorgte:

„Gewalt liegt dann vor, wenn Menschen so beeinflusst werden, dass ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potenzielle Verwirklichung ... Gewalt ist das, was den Abstand zwischen dem Potenziellen und dem Aktuellen vergrößert oder die Verringerung dieses Abstandes erschwert.“

(Galtung, J.: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Reinbek bei Hamburg 1975, S. 9)

Quelle: www.gewaltinfo.at

1. Kinder davor schützen, vergifteten Beziehungen ausgesetzt zu sein

Körperliche und sexuelle Gewalt binden in professionellen Kontexten viel Aufmerksamkeit – die langfristigen Auswirkungen psychischer Gewalt sind aber mindestens ebenso dramatisch und nachhaltig!

Psychische Gewalt muss als Gewalt erkannt werden – es bedarf ebenso einer angemessenen Intervention wie bei anderen Gewaltformen.

Alice Miller
Das Drama des
begabten Kindes

und die Suche nach
dem wahren Selbst



Suhrkamp

Alice Miller
Am Anfang
war Erziehung
suhrkamp
taschenbuch

Alice Miller
Du sollst
nicht merken

Die Realität der
Kindheit und die Dogmen
der Psychoanalyse



Suhrkamp

A close-up portrait of Alice Miller, an elderly woman with dark, wavy hair, looking directly at the camera with a neutral expression. The background is a soft, out-of-focus pinkish-purple.

MARTIN MILLER

Das wahre „Drama des
begabten Kindes“

Die Tragödie Alice Millers

KREUZ

Ein Kind, das die bewußten oder unbewußten Wünsche der Eltern erfüllt, ist ein „gutes“ Kind; wenn es sich aber weigert, dies immer zu tun und eigene Wünsche hat, die den elterlichen zuwiderlaufen, wird es als egoistisch und rücksichtslos bezeichnet. Den Eltern fällt es meistens nicht ein, daß sie das Kind brauchen, damit es ihre (egoistischen?) Wünsche erfülle, sondern sie sind des festen Glaubens, daß sie es erziehen müssen, weil es ihre Pflicht sei, ihm bei der „Sozialisation“ zu helfen.

(A. Miller, Das Drama des begabten Kindes, 1979, S. 8f.)

2. Kindern helfen, sich zu „entgiften“

Wer mit Kindern arbeitet, kann ihnen helfen, erlittene psychische Gewalt als solche zu erkennen und die eigenen Gefühle und Reaktionen besser zu verstehen und einzuordnen.

3. Kindern eine nicht-vergiftete Beziehung anbieten

KindergärtnerInnen, HortpädagogInnen,
LehrerInnen, BeraterInnen, SozialpädagogInnen,...
können „helfende Zeugen“ sein.

„Ein helfender Mensch ist für mich ein Mensch, der einem mißhandelten Kind beisteht (und sei es noch so selten), der ihm eine Stütze bietet, ein Gegengewicht zur Grausamkeit, die seinen Alltag bestimmt. (...) Dieser Zeuge ist eine Person, die dem geschlagenen oder verwahrlosten Kind etwas Sympathie oder gar Liebe entgegenbringt, es nicht aus erzieherischen Gründen manipulieren will, ihm vertraut und ihm das Gefühl vermittelt, daß es nicht böse ist und daß es Freundlichkeit verdient. Dank dieses Zeugen, der sich seiner entscheidenden, rettenden Rolle nicht einmal bewußt sein muß, erfährt das Kind, daß es in dieser Welt so etwas wie Liebe gibt.“

(A. Miller, Dein gerettetes Leben, 2007, S. 59)